

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 187 (2021)

Heft: 9

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

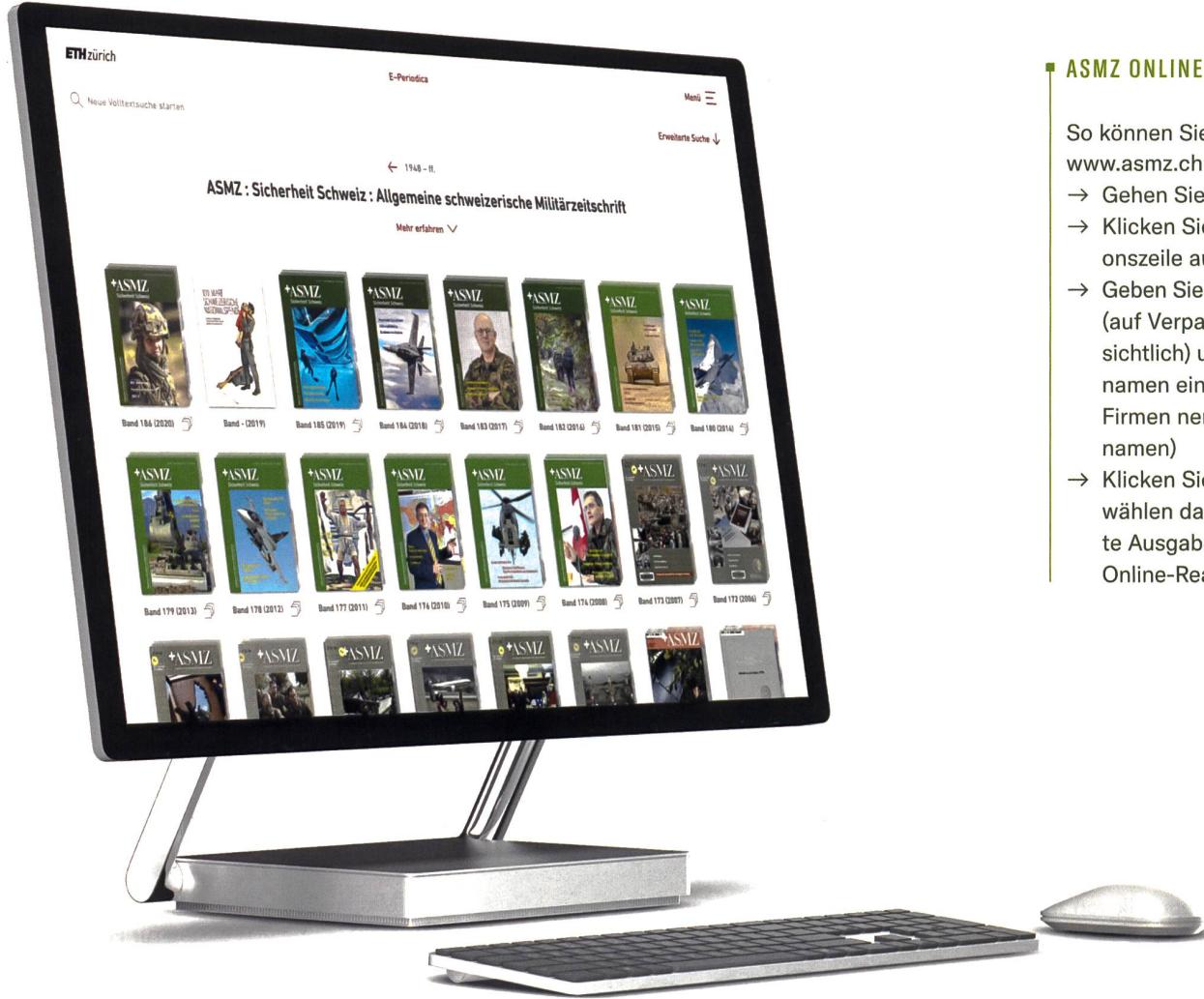
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



■ ASMZ ONLINE LESEN

- So können Sie sich auf www.asmz.ch einloggen:
- Gehen Sie auf www.asmz.ch
 - Klicken Sie in der Navigationszeile auf Archiv > Digital
 - Geben Sie Ihre Abo-Nummer (auf Verpackungsfolie ersichtlich) und Ihren Familiennamen ein (ohne Vornamen, Firmen nennen den Firmennamen)
 - Klicken Sie auf 2021 und wählen dann die gewünschte Ausgabe (PDF oder Online-Reader)

Unsere ASMZ im neuen Look

Ab dieser Ausgabe erscheint die traditionelle Zeitschrift in einem neuen, frischen Kleid. Mit dem zeitgemässen Layout entsprechen wir den geänderten Bedürfnissen und den Ansprüchen der Kommunikation. Aus diesem Grund haben wir auch die Website www.asmz.ch aufgefrischt und für die Printausgabe eine App-Version entwickelt.

Thomas K. Hauser

Seit 1834 erscheint die ASMZ – damals als «Helvetische Militär-Zeitung» – regelmässig. Seit Gründung hat sich die Publikation als profiliertes, unverzichtbares Informationsmedium mit profunden Artikeln etabliert.

Die Form der Publikation hat sich im Verlauf der Zeit stets verändert. Auch jetzt vollzieht die ASMZ wieder einen solchen Schritt – hin zur Verjüngung und Modernisierung. Ab dieser Ausgabe liegt die ASMZ im neuen Look vor Ihnen.

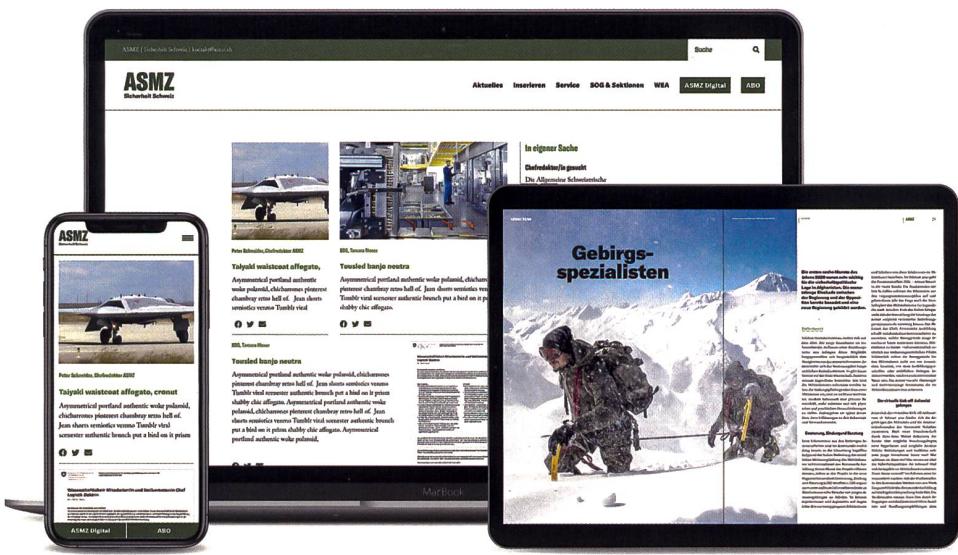
Neues Layout für ASMZ-Printausgabe

Die ASMZ erscheint im neuen, frischen Kleid. Die optische Auffrischung schafft mehr Raum, neue grafische Elemente, mehr Platz für eine grosszügigere Bebilderung sowie neue Schriften. Entwickelt wurde das Layout von Art Director Matthias Frei von «Frei – Büro für Gestaltung» in Zürich. Frei hat in der Schweiz schon diverse Zeitschriften zu einem neuen Gesicht verholfen. Er verfügt über ein feines Sensorium für Gestaltung und versteht es ausgezeichnet, Neues zu kreieren und mit Altbewährtem

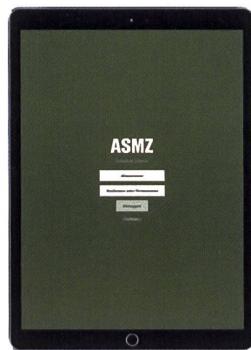
zu kombinieren. Denn genau darin bestand die Aufgabe: Mit dem neuen Look wollen wir zwar vermehrt jüngere Generationen ansprechen, gleichzeitig sollen sich bei uns aber auch die traditionellen Leser und älteren Generationen weiterhin heimisch fühlen. Was wir nicht angetastet haben ist der Inhalt. Die profunden Artikel bilden auch künftig das Rückgrat der ASMZ.

Auffrischung der Website www.asmz.ch

Per Anfang September wurde auch die Website optisch ans neue ASMZ-Layout angepasst und die Navigation vereinfacht. Die Webgearing AG als unser langjähriger Partner hat diese Auffrischung mit viel Elan und guten Ideen umgesetzt. Der Wandel der Website ist jedoch weit mehr als nur optischer Natur. Die Printausgabe und unser Homepage werden stärker zusammen ver-



■ ASMZ-APP



Die App ist im Apple App Store und bei Google Play verfügbar:

- Für Abonnenten ist die App kostenlos
- Geben Sie Ihre Abo-Nummer (ersichtlich auf der Verpackungsfolie) sowie Ihren Nachnamen ein

knüpft. Sie als Leserin und Leser profitieren künftig von Mehrwert und Zusatznutzen. Was im Printmedium nicht möglich ist, finden Sie auf www.asmz.ch: beispielsweise zusätzliche Bilder zu Texten, ergänzende Videos zu Artikeln oder auch Informationen, die aus aktuellem Anlass zuerst auf der Website publiziert werden.

Die ASMZ-App

Als zeitgemässer Informationskanal steht die ASMZ nun auch in Form einer App zur Verfügung. Sie haben entsprechend die Wahl, die ASMZ als Printausgabe oder vollständig digital zu lesen. Beide Varianten sind in Ihrem Abo inbegriffen. Die App können Sie als Abonnement im App Store oder Google Shop kostenlos downloaden. Ab kommendem Jahr werden verschiedene Funktionsmöglichkeiten ergänzt. Die App wird 2022 auch mit Pull- und Push-Nachrichten ausgestattet.

Die App-Entwicklung entspricht der konsequenten Digitalisierung der ASMZ. In einer ersten Phase war die Printausgabe pro Ausgabe auf unserer Homepage als PDF im geschützten Abo-Bereich erhältlich. In einer zweiten Phase lancierten wir auf der Website im März dieses Jahres den Online-Reader Issuu, der mit der «Umblättern-Funktion» das virtuelle Lesen erleichtert. Die Phase drei beginnt nun mit der App, die

in Zusammenarbeit mit Daniel Ritschard, Partner und Senior Consultant der Webgearing AG, umgesetzt worden ist.

Gesamtes ASMZ-Archiv online

Mit dem modernen Layout, der angepassten Website und der neuen App ist die ASMZ für die Zukunft gut gerüstet. Trotzdem bleibt die Vergangenheit unserer ASMZ präsent. Auf www.asmz.ch haben Sie jederzeit die Möglichkeit, konkrete Artikel aus den letzten über 180 Jahren zu suchen oder einfach im Archiv zu schmökern (Navigationselement > Archiv). In Zusammenarbeit mit der ETH Zürich wurde das gesamte ASMZ-Archiv schon vor vielen Jahren komplett digitalisiert und ist kostenlos für alle zugänglich – bis hin zur ersten Ausgabe im Dezember 1833. Ob im Archiv, in der App oder in der aktuellen Printausgabe: Beim Lesen der ASMZ wünschen wir Ihnen spannende Minuten und freuen uns auf Ihr Feedback. ■

■ ASMZ-ARCHIV

So finden Sie das ASMZ-Archiv:

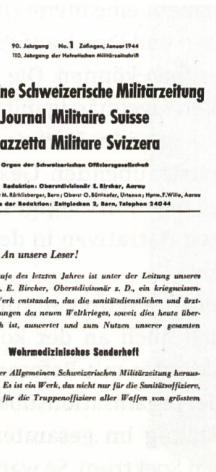
- Gehen Sie auf www.asmz.ch
- Klicken Sie in der Navigationseile auf «Archiv > ASMZ-Sammlung»
- Dann landen Sie automatisch auf der Website E-Periodica der ETH Zürich und finden dort alle Ausgaben zurück bis 1947
- Falls Sie Ausgaben von 1947 bis Dezember 1833 suchen: Klicken Sie oben auf der Website auf «<– 1948 – ff.»

■ FACEBOOK

- Die ASMZ finden Sie auch auf Facebook



**Oberst i Gst
Thomas K. Hauser**
Präsident der ASMZ-Kommission
8102 Oberengstringen



1944

1961

dem vorliegenden Heft erscheint die Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift in einem neuen, grösseren Format. Manche unserer Leser mögen die Abkehr vom traditionellen kleineren Heft bedauern. Technische Gründe, insbesondere die Notwendigkeit, den Bild- und Skizzendruck zu verbessern, haben uns zur Umstellung veranlasst. Wir glauben im übrigen, dass es auch bei einer Zeitschrift nicht auf die Form, sondern auf den Inhalt ankommt.»

1970 erfährt das Blatt eine erneute Verjüngungskur. Erstmals in der 135-jährigen Geschichte nennt sich die Publikation

ASMZ. Das Titelbild ist rot eingefärbt und – auch das eine absolute Neuheit – weist ein Frontbild auf.

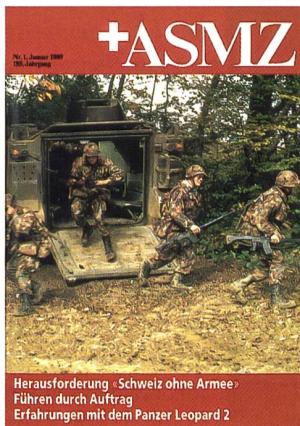
Von der roten zur grünen Ära

Schlagzeilen werden noch keine gesetzt. Erst sieben Jahre später wird die Titelseite in einem ersten Schritt mit einem Zitat angereichert. 18 Jahre dauert – farblich betrachtet – die «rote Ära». In dieser Zeitspanne erscheint die Publikation nach wie vor in schwarz/weiss. Im Innenteil werden Titel rot gesetzt und ergänzende Informationen

mit roten Rastern hinterlegt. 1989 wird ein weiteres Facelifting vorgenommen: Das Titelbild wird farbig, Schlagzeilen halten Einzug. Das nächste Redesign fällt auf das Millenniumsjahr 2000. Optisch fällt auf: Auf dem Cover der ASMZ wird die Farbe rot durch grau ersetzt. Das Layout wird moderner, die Bilder werden bunter, wobei das Schwarz/Weiss-Konzept nach wie vor dominiert.

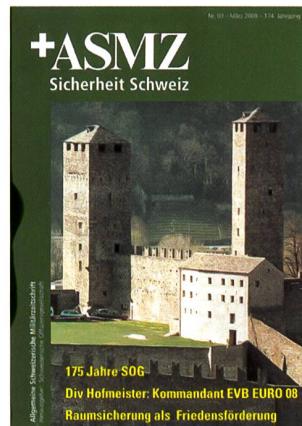
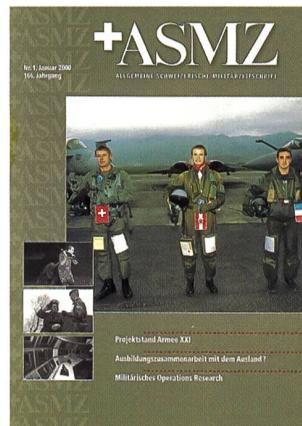
Zum Sprung hin zur klassischen Fachzeitschrift setzt die ASMZ im Jahr 2008 an. Seit rund einem Dutzend Jahren erscheint die ASMZ im bekannten «Grünen Kleid», wie wir sie bis heute kennen. Unter der Regie von mehreren Chefredaktoren wurde das SOG-Organ kontinuierlich weiterentwickelt, insbesondere auch inhaltlich. Die ASMZ hat nicht nur an Renommee gewonnen, sondern auch den Bekanntheitsgrad erhöht. Daran wollen wir auch künftig anknüpfen. Die Informationsvermittlung und die Einordnung von Geschehnissen und Entwicklungen erachten wir als unser Kernaufgabe. Aus diesem Grund haben wir bei der jetzt durchgeführten «Renovation» der ASMZ den hochwertigen Inhalt der Artikel nicht angetastet. ■

Christoph Hämmig
Geschäftsführer ASMZ
8604 Volketswil

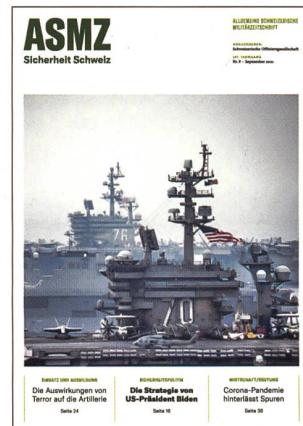


1989

2000



2008



2021

Warum es die «Allianz Sicherheit Schweiz» braucht

**Die zunehmende Anspannung der Lage im strategischen Umfeld der Schweiz erfordert eine glaubwürdige Sicherheitspolitik.
Die «Allianz Sicherheit Schweiz» will die Kräfte auf der bürgerlichen Seite bündeln und sich energisch in die Debatte einbringen.**

Thierry Burkart

Wenn es um die Sicherheit geht, ist die Schweiz gespalten. Bei den einen gilt die Armee als Instrument der Ewiggestrigen, die anderen sorgen sich um die Schlagkraft der strategischen Reserve des Bundes. Statt vernetzt die Herausforderungen anzugehen, bleibt die politische Auseinandersetzung in den 1990er-Jahren stecken. Gegen die Armee zu sein, gehört zum Lifestyle. Diesen zu bewirtschaften, ist Teil des politischen Kalküls der politischen Linken – und hat Erfolg damit.

Denn vergangene Abstimmungen haben gezeigt: Die sicherheitspolitischen Machtverhältnisse, die Kampagnenfähigkeiten und Grundeinstellungen haben sich verschoben. Der Ausgang sicherheitspolitischer Abstimmungen hat sich von klaren Resultaten in einen offenen Zustand verändert. Konnten die Bürgerlichen die Abstimmung vom 2. Februar 2001 über die Volksinitiative «für eine glaubwürdige Sicherheitspolitik und eine Schweiz ohne Armee» noch mit komfortablen 80% gewinnen, so sieht es

heute deutlich anders aus – der Beschaffung neuer Kampfflugzeuge stimmte gerade nur ein Mehr von 8515 Stimmenden zu.

Diese Entwicklung ist vor allem auf die permanente Kampagnentätigkeit der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) zurückzuführen. Die GSoA ist nicht nur seit über 30 Jahren inhaltlich Treiberin der Debatte, sondern ist auch eine der strukturell bestaufgestellten Kampagnenorganisationen der Schweiz. Denn ähnlich wie die SP beruhen die Aussagen stets auf apodiktischen Prämissen. So schreibt die NZZ am 1. August 2013: «Acht eidgenössische Volksinitiativen hat die GSoA seit 1986 lanciert oder entscheidend mitgetragen. Damit ist die GSoA eine der schlagkräftigsten politischen Kampforganisationen.»

Themen setzen, statt nur reagieren

Dieses konstante Engagement wird von einer Vielzahl von weiteren Organisationen sekundiert, die dank modernem Kampa-

gnenverständnis und guter Organisationsstruktur permanent eine breite Öffentlichkeit mobilisieren und Druck auf Politik und Wirtschaft ausüben können. Die GSoA bedient die Medien regelmässig mit Stellungnahmen und – ganz im Vertrauen – mit scheinbar haarsträubenden Geschichten über die Armee oder Rüstungsgeschäfte. So ist sie mit ihren Narrativen in der Öffentlichkeit präsent.

Die konsequente Verfolgung dieser Strategie zeigt sich auch an der konstanten Kampagnenaktivität mit Referenden und anschliessender organisationsübergreifenden Unterstützung im gesamten sicherheitspolitischen Spektrum. So war die GSoA auch unter den Gegnern des Nachrichtendienstgesetzes, der E-ID Gesetz oder dem Anti-Terror-Gesetz (PMT). Jetzt ist bereits die nächste Kampagne in Vorbereitung: Die GSoA will zusammen mit den Grünen und der Bundesratspartei SP über eine Volksinitiative den F-35 als neues Kampfflugzeug abschiessen. Plumper Antiamerikanismus mischt sich mit politischer Chilbistimmung. «Stop-F-35» will an die Stimmung der 1990er-Jahre anschliessen, als die Vorfahren der heutigen Aktivisten den F/A-18 verhindern wollten. Die GSoA benötigt die mediale Aufmerksamkeit, um ihren Vereinszweck zu erfüllen.

In den letzten Jahren war die bürgerlich-konstruktive Seite dem Kampagnen-Lärm der GSoA weitgehend ausgeliefert – und dazu oft in Detailfragen zerstritten. Die Zeiten sind vorbei, als es auf dem Bundesplatz eine Demo für ein neues Kampfflugzeug gab. Es existiert auf bürgerlicher Sei-



◀ BODLUV Patriot sorgt für mehr Sicherheit in der Schweiz.

► Der Bundesrat hat sich für die F-35A entschieden.

Bilder US Air Force



te schlicht keine professionalisierte Organisation, die permanent über sicherheitsrelevante Themen sachlich, kompetent und ohne Tabus informiert, um den konstruktiven Anliegen Gehör zu verschaffen.

Eine permanente, kampagnenfähige Struktur ist dringend nötig. Nur so können frühzeitig Kampagnentätigkeiten zur Sicherheitspolitik unternommen, strategische Ziele langfristig geplant und Argumente glaubwürdig an Frauen und Männer aller Altersklassen vermittelt werden. Bis jetzt musste für jede Vorlage eine neue Organisation hochgefahren werden. Eine ständige Struktur würde Know-how-Verlust verhindern und die Kampagnenfähigkeit langfristig erhöhen. Endlich wäre es möglich, selber Themen zu setzen, statt ständig auf die GSoA und ihr Umfeld zu reagieren.

Ganzheitlicher Ansatz

Eine solche professionelle Organisationsstruktur ist der Grundgedanke der Allianz Sicherheit Schweiz. Sie soll die führende sicherheitspolitische Fach- und Kampagnenorganisation der Schweiz werden. Unter ihrem Dach schliessen sich die wichtigsten Gruppen und Vereine im Bereich Sicherheitspolitik zusammen und steht auch Einzelmitgliedern offen.

Die neue Allianz verfolgt eine ganzheitliche Sicherheitspolitik und beschäftigt sich nicht nur mit Wehrpolitik. Äussere und innere Sicherheit sind gleich wichtig, denn die unterschiedlichen Gefahren lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. Cyber Security, Schutz vor Wirtschaftsspionage, wirtschaftliche Landesversorgung und das Mi-

lizsystem sind gleichsam wichtige Pfeiler unserer Sicherheit. Beispielsweise muss den Cyber-Herausforderungen in enger Zusammenarbeit zwischen Armee, Verwaltung (insbesondere Nachrichtendienst), IT-Industrie, Wissenschaft und Wirtschaft mit den gefährdeten Branchen wie Energie, Banken,

Mobilität, Gesundheitsversorgung begegnet werden. Hier braucht es einen aktiven Akteur, der dieses Thema auf die Agenda setzt.

Erste Herausforderung F-35

Die heute unterschiedliche Organisationsstruktur der beiden Lager bildet die Rampe für die Desinformation der schlechten Verlierer über die Abstimmung zur Beschaffung neuer Kampfflugzeuge. Im Moment ist das Feld offen für eine unheilige Allianz zwischen Armeegegnern und der ausländischen Rüstungsindustrie, ihre Sichtweisen gegen den F-35 in die Medien zu bringen, Vorteile anderer Hersteller zu diskutieren, Falschinformationen zu verbreiten und den Bundesratsentscheid zu bekämpfen. Gebetsmühlenartig wiederholen die unfreiwilligen Verbündeten, wie sie die NZZ kürzlich nannte, ihre Argumente, die auch bei ständiger Wiederholung nicht wahrer werden, auf die das VBS in seiner Rolle nur reagieren und nicht selbst agieren kann.

Das zentrale Argument geht dabei unter: Der Bundesrat schlägt dem Parlament mit dem F-35A das effizienteste und kostengüns-

■ JEDES MITGLIED ZÄHLT

- **Mehr Mitglieder:** Die Allianz Sicherheit Schweiz ist nur so stark, wie die Mitglieder bereit sind, sich zu engagieren. Wir müssen als Allianz deshalb als erstes daran arbeiten, mehr Menschen für unsere Bewegung zu begeistern. Hierzu haben wir auf unserer Website ein Mitgliedschaftsformular eingerichtet.
- **Neue Mitglieder anwerben:** auf unserer Website können Mitgliedschaftswertabzüge bestellt werden, mit denen das persönliche Umfeld auf die Allianz Sicherheit Schweiz aufmerksam gemacht werden kann. Die Personen, die pro Jahr am meisten Mitglieder anwerben, werden auf der Website ausgewiesen und erhalten am Ende des Jahres einen Preis.
- **Aktiv auf Social Media:** Die Allianz kann bereits auf eine breite Unterstützerchaft durch die Kampagne für die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge zählen. Diese Online-Community wächst weiter an. Täglich haben wir neue Fans und erreichen mit unseren Posts immer mehr Menschen.
- **Vorbereitung für kommende Abstimmungen:** Die GSoA hat bereits angekündigt, eine nächste Volksinitiative zu lancieren. Hierzu wollen wir uns auch finanziell vorbereiten und brauchen finanzielle Unterstützung. So legen wir bereits jetzt die Grundlage für die notwendige Präsenz im öffentlichen Raum.
- **Vereinsaktivitäten aufnehmen:** Die Allianz will Plattformen bieten, um die Sicherheitspolitik zu den Menschen zu bringen. Durch sie soll ein Dialog zwischen Akteuren der Sicherheitspolitik und der Bevölkerung hergestellt werden. Auch das Näherbringen von Wirtschaft und Blaulichtorganisationen ist wichtig. Wie bisherige Abstimmungen zudem zeigen, ist der Einbezug jüngerer Generationen noch wichtiger geworden. Hier sollen die Aktivitäten an Hochschulen wiedererwacht und gefestigt werden.
- **Sichtbar werden:** Je mehr Spenden wir generieren können, desto schneller können wir auch sichtbar werden. Hier sind Flyer geplant, Kleber, Pins und weitere Kampagnenprodukte.

tigste Kampfflugzeug neuester Generation in ausreichender Stückzahl vor. Besonders hervorzuheben sind die Kosten, die auf die ganze Lebensdauer des Flugzeugs um zwei Milliarden tiefer sind als bei der Konkurrenz. Dies passt nicht ins Konzept der vereinten Gegnerschaft, sodass sie versucht, aus dem grössten Vorteil einen Nachteil zu machen und mögliche Kostenüberschreitungen ins Feld zu führen.

Besonders heikel wirkt die Polemik aus dem Ausland. Der französische Think Tank «Mars» versuchte diesen Juli die Schweiz als blinden Passagier Frankreichs zu entlarven, nur weil sich das Nachbarland statt der Rafale den F-35 beschaffen will: «Frankreich könnte mit der EU zusammenarbeiten, um eine gemeinsame Haltung gegenüber der Schweiz zu erreichen». Hier schliesst sich der Kreis mit der neuen Ausrichtung der Allianz Sicherheit Schweiz, sich eben nicht nur auf Wehrpolitik zu beschränken, sondern die innenpolitische und aussenpolitische Ebene mitzudenken.

Die Debatten über die politische Würdigung bei der Beschaffung der F-35A – und auch des Luftabwehrsystems Patriot des US-Herstellers Raytheon – zeigen das exemplarisch auf und führen im Fall der GSoA zu weiteren Möglichkeiten, im Hinblick auf eine zweite Volksabstimmung für oder gegen die Beschaffung der F-35A Stimmung zu machen.

Gerade deshalb ist die professionelle Aufstellung der Allianz Sicherheit Schweiz dringlich und wichtig. Auch wenn die Voraussetzung bei einer Abstimmung über eine Volksabstimmung durch das Ständemehr etwas besser ist, so schreibt es Georg Häsliger in der NZZ richtig «die Befürworter und Befürworterinnen einer glaubwürdigen Luftverteidigung werden dafür kämpfen müssen, die Bevölkerung diesmal wirklich zu überzeugen.»

Die Allianz Sicherheit Schweiz nimmt Form an

Dante Alighieri sagte «Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt sie an und handelt». Getreu diesem Motto nimmt eine breit aufgestellte Gruppe aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft als Vorstand den Aufbau einer Allianz Sicherheit Schweiz in Angriff. Dem 18-köpfigen Gremium gehören als Vize-Präsidenten Ständerätin Brigitte Häberli (Die Mitte, Thurgau) und Staatsrat Norman Gobbi (Lega/SVP, Tessin) an. Neben den Vertretern aus der Wirtschaft Stefan Brupbacher (Direktor Swissmem), Matthias Zoller (Delegierter Swiss ASD), Valentin Vogt (Präsident Arbeitgeberverband), Markus Niederhauser und Aude Pugin (Präsidentin der Industrie- und Handelskammer des Kantons Waadt) ein starker Fokus auf die Frauen gelegt. Mit Nationalrä-

tin Jacqueline de Quattro (FDP, Waadt) und Nationalrat Franz Grüter (SVP, Luzern) ist auch die parlamentarische Abstützung sichergestellt. Dem Vorstand angehören ebenfalls Max Rechsteiner als Vertreter der LKMD und Paul Röthlisberger, Vize-Präsident des Schweizer Schiesssportverbands.

Die Zeit drängt, um in der zweiten Hälfte des Jahres die Deutungshoheit über die F-35-Beschaffung zu erkämpfen. Interessierte Mitstreiter melden sich bitte unter www.allianzsicherheit.ch. Im Interesse der Sicherheit der Schweiz lohnt es sich, die politische Gegenseite zurückzudrängen – und die vernünftigen Kräfte mit konstruktiven Argumenten für eine gesamtheitliche Sicherheitspolitik zu überzeugen. ■



Hptm Thierry Burkart

lic. iur.
Ständerat und designierter Präsident
der Allianz Sicherheit Schweiz
5400 Baden



Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt,
der andere packt sie an und handelt.

Gemeinsam für die Sicherheit einstehen: Helfen Sie mit!

- Mitglied werden.
- Mit ___ Werbetalons weitere Mitglieder anwerben (Versand KW 40).
- Aktiv auf Social Media engagieren – kontaktieren Sie mich.
- Finanzielle Unterstützung – bitte Einzahlungsschein senden.

Jetzt spenden:

Allianz Sicherheit Schweiz, IBAN: CH33 0900 0000 1546 2725 2

Bitte einsenden an:

Allianz Sicherheit Schweiz
Stadturmstrasse 19
5400 Baden

oder per E-Mail:

info@allianzsicherheit.ch

Mitglied werden



Kontaktdaten:

Vorname / Name: _____

Adresse: _____

PLZ / Ort: _____

E-Mail: _____

Telefon: _____

Allianz Sicherheit Schweiz

Der Sicherheitspolitische Bericht 2021 ist zu wenig stringent

Der Bundesrat nimmt eine stimmige Lageanalyse vor. Die Erkenntnisse werden auf die Möglichkeiten der Schweizer Realpolitik zurechtgebogen. In der Kürze eines Textes liegt nicht immer die Würze.

Bruno Lezzi

Die bereits recht heftigen Streitereien um die Beschaffung von F-35-Kampfjets und boengestützten Patriot Flugabwehrsystemen aus den USA übertönen meistens die wenigen Stimmen, die sich zum neuen Sicherheitspolitischen Bericht äussern. Zu lesen war aber, dass die Kürze des Dokumentes verschiedentlich als besonderes Gütezeichen taxiert worden sei. Wie wenn das ein Qualitätsmerkmal wäre.

Laufender Bedeutungsverlust

Eines weiteren Beweises für den mittlerweile eingetretenen Bedeutungsverlust der seit 2010 in zunehmend schnellem Takt erscheinenden Sicherheitspolitischen Berichte bedarf es wohl kaum mehr. Der Bericht 90 über die Sicherheitspolitik der Schweiz und der Bericht 2000 mit ihren Forderungen nach vermehrter internationaler Kooperation waren immerhin noch von erheblicher politischer Brisanz.

Nicht zuletzt das Motto «Sicherheit durch Kooperation» hatte den nie ganz stabilen militärpolitischen Konsens arg strapaziert. Die Gräben, die sich kurz vor und nach der Jahrtausendwende auftaten, sind noch immer nicht zugeschüttet. Die zwar kurze, aber gedanklich scharfe und sprachlich ausgefeilte Gesamtverteidigungskonzeption von 1973 wiederum, welcher der damalige Basler Staatsrechtsprofessor Kurt Eichenberger – wohl etwas zu pointiert – sogar Verfassungscharakter zumessen wollte, diente während vieler Jahre als Koordinatennetz für den Ausbau des Sicherheitsinstrumentariums.

An der Lagedarstellung im Sicherheitspolitischen Bericht 2021 gibt es nichts auszusetzen, was von Bedeutung wäre. Einige Unstimmigkeiten zeigen sich hingegen bei der Umsetzung der aus dieser neusten Analyse gewonnenen Erkenntnisse. Es scheint, als ob die Schweiz die weltpolitischen Realitäten da und dort so zurechtbie-

gen möchte, dass sie mit den bestehenden Mitteln und Möglichkeiten übereinstimmen.

Mit anderen Worten: Der Bundesrat versucht die Kluft zwischen der effektiven Lage und der Schweizer Realpolitik argumentativ zu überbrücken. Denn solange Neutralität und Milizsystem zu den bestimmenden Prinzipien der schweizerischen Sicherheits-

politik gehören, bleibt der Handlungsspielraum begrenzt.

Verteidigung in eigener Regie?

Angesichts der Verschlechterung der weltpolitischen Lage und des raschen technologischen Wandels stellt sich die Frage, ob die Schweiz ihre Sicherheits- und Verteidi-



► Bald anachronistisch oder obsolet? Bild: ZEM



▼ Soldatinnen und Soldaten des Spit Bat 2 rücken während der ersten Corona-Welle in den Assistenzdienst ein. Jean-Christophe Bott / Keystone



◀ Früher Luftlandungen auf jeder Wiese, heute hybrider Krieg.

Bild: Wikipedia

europäischen Länder als «anachronistisch oder sogar schon als obsolet» bezeichnen.

Ein komplett neues Denken erachten sie deshalb als unerlässlich. Sie befürchten sogar, dass technologische Revolutionen geplante oder bereits eingeleitete Beschaffungsvorhaben, die wie eh und je auf 30, 40 oder noch mehr Jahre ausgerichtet sind, möglicherweise eher früher als später sehr alt aussehen lassen könnten.

So gesehen kann auch die Schweiz nicht mehr länger so tun, als gingen sie solche Überlegungen nichts an. Vielleicht findet der Bundesrat den Mut, realistische Möglichkeiten für eine Ausweitung des Kooperationsrahmens zur Diskussion zu stellen und sich nicht wie jetzt wieder mit unverbindlichen Floskeln zufriedenzugeben. Vorurteile und Selbsttäuschungen sind seit je schlechte Ratgeber.

Der Teufel an der Wand

Besonders augenfällig wird dies bei der Interpretation des Kriegsbildes. Der Bericht konzentriert sich einseitig auf die «hybride Kriegsführung». Es bleibt aber bei einer Aufzählung von Schlagworten ohne wirkliche Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Schweizer Sicherheitspolitik.

Wirtschaftlicher Druck und Beeinflussungsoperationen sind nicht die wichtigsten Ausformungen der hybriden Kriegsführung. Diese wird vielmehr durch das gewaltsame Zusammenspiel von regulären und irregulären Kräften mit entsprechenden Organisationsstrukturen und Waffen bestimmt – selbstverständlich in Kombination mit modernsten Informationsmitteln. Auch die Cyber-Abwehr gehört für Staat und Privatwirtschaft zur Grundlast der Sicherheitsvorsorge – wie auch immer man Kriegsformen definieren will.

Hätte man die seit 16 Jahren laufenden Diskussionen eingehend verfolgt und die Schriften Frank G. Hoffmans und die Vorträge General Waleri Gerassimows studiert, wäre man wohl nicht auf die Idee gekommen, die hybride Kriegsführung derart prominent ins Zentrum des Berichts zu stellen. 23-mal erscheint der Begriff im neuen Sicherheitspapier – wohlgemerkt auf nur 43 Seiten. In offiziellen amerikani-

gungspolitik in eigener Regie oder im Verbund mit anderen europäischen Ländern führen soll. Zu denken wäre dabei an Kooperationsformen, die den jetzigen Rahmen der Partnerschaft für den Frieden (PfP) sprengen würden. Da weitergehende militärische Abmachungen das schweizerische Staatsverständnis aber erheblich tangieren würden, nimmt diese Frage, wann immer man sie stellt, unweigerlich hochpolitische Dimensionen an.

Die horrenden Kosten für die Modernisierung von Streitkräften in Verbindung mit den noch nicht absehbaren finanziellen Auf-

wendungen zur Bewältigung der Covid-19-Krise lassen zurzeit manche Staaten zur Einsicht gelangen, dass eine allein auf sich gestellte Verteidigung kaum mehr zu bewältigen sein wird.

Die beiden amerikanischen Kenner der europäischen Verteidigungspolitik, die Generäle John Allen und Ben Hodges, lassen diesbezüglich an Klarheit nichts vermissen. Zusammen mit dem britischen Professor Julian Lindley-French haben sie kürzlich ein lesenswertes Buch mit dem Titel «Future War and the Defence of Europe» veröffentlicht, in welchem sie die Streitkräfte der

schen Strategie- und Militärpapieren findet sich das Wort «hybrid» hingegen nur noch in zwei, drei Anmerkungen oder überhaupt nicht.

Wurde im Kalten Krieg der Teufel in der Gestalt allgegenwärtiger Speznas-Truppen und von Luftlandungen auf jedes nur erdenkliche Geländeplateau unseres Landes an die Wand gemalt, ist es heute der hybride Krieg. Wenn schon Hoffman, der sich am eingehendsten mit hybriden Einsatzverfahren beschäftigt, davon abrät, Kriege streng zu kategorisieren, sollte sich auch die Schweiz allmählich vom Zwang lösen, alles und jedes exakt definieren zu wollen. Zweckmässiger wäre es wohl, sich an den preussischen Kriegstheoretiker Carl von Clausewitz und insbesondere an seine Chamäleon-Metapher zu erinnern, wie sie im Werk «Vom Kriege» beschrieben wird. Demnach ändert der Krieg wie dieses Reptil – sehr vereinfacht ausgedrückt – seinen Charakter, wenn je nach Situation politische, psychologische oder auch technische Einflussfaktoren Oberhand gewinnen sollten.

Staaten wenden jene Einsatzformen und Mittel an, die es ihnen am besten erlauben, ihre jeweiligen strategischen Ziele zu erreichen. So gesehen sollte sich auch die Schweiz auf ein möglichst breites Spektrum von Gewaltformen und Gewaltmitteln ausrichten und sich nicht dazu verleiten lassen, ihre Beschaffungsvorhaben auf eine Kriegsform auszurichten, die eigentlich gar keine ist.

Krisenmanagement wie gehabt

Trotz realistischer Skizzierung des entsprechenden Lagebildes sind die Abschnitte, die sich mit der Meisterung von Katastrophen und Krisen befassen, erstaunlich schwach ausgefallen. Wann immer sich im Auf und Ab der Pandemie-Wellen wieder eine gewisse – wenn auch nur vordergründige – Normalität eingestellt hat, beginnt man sich in Bern schon wieder auf die Schulter zu klopfen.

An die eklatanten Missgriffe im Management dieser schweren Gesundheitskrise denkt kaum jemand mehr. Und die Erinnerungen an Fehlleistungen bei der Bedrohung durch ein Vogelgrippevirus im Herbst 2005 sind längst verflogen. Trotz einer Übung mit analoger Thematik und unter zeitweiser Beteiligung des Bundesrates im selben Frühjahr waren Krisenmanagement und Kommunikationsverhalten im Ernstfall von erschreckendem Ungenügen.

Sich vor einer höchst unsicheren Zukunft also mit dem Argument zu beruhigen, jüngste Erfahrungen und Übungserkenntnisse würden bestimmt zu einer Verbesserung des Krisenmanagements führen, ist zumindest voreilig. Krisen will man nämlich weiterhin auf der Ebene des thematisch jeweils am meisten beanspruchten Departements lösen und die zunehmende Komplexität existenziell bedrohlicher Krisenlagen durch ein ebenso kompliziertes Räderwerk von Beratungsgremien und Plattformen bewältigen, die aber selber operativ nicht tätig werden.

Abgesehen vom VBS mit der Armee verfügen die sechs anderen Departemente aber nicht in genügendem Mass über die nötigen stabstechnischen Fertigkeiten. Der Vorschlag eines zugkräftigen Stabes auf Regierungsebene, der fallweise modularartig ergänzt werden könnte, wird mit der bürokratisch-phantasielosen Begründung abgetan, der schon vor längerer Zeit aufgelöste Stab des Sicherheitsausschusses des Bundesrates habe sich in keiner Weise bewährt.

Mit einem ähnlich fadenscheinigen Argument hat man die im Kalten Krieg aktive Lagekonferenz in Misskredit gebracht. Es fehlt und fehlt am Willen, krisentaugliche Organisationsformen und Ablaufprozesse zu schaffen. Ein Neubau ist rasch an die Hand zu nehmen – nötigenfalls auch mit entsprechend speditiv abgewickelten Gesetzesrevisionen.

In seiner Analyse der neuen Lage, wie sie die Covid-19-Pandemie drastisch vor Augen führt, ist der Vatikan bedeutend fortschrittlicher als der Bundesrat. So hält Papst Franziskus in seiner jüngsten Enzyklika «Fratelli tutti» fest: «Wenn einer meint, dass es nur um ein besseres Funktionieren dessen geht, was wir schon gemacht haben, oder dass die einzige Botschaft darin besteht, die bereits vorhandenen Systeme und Regeln zu verbessern, dann ist er auf dem Holzweg.» Deutlicher kann man es nicht mehr sagen. ■

Dieser Artikel ist zuerst in der NZZ am 4. August 2021 erschienen.



Oberst i Gst Bruno Lezzi
Dr. phil.
früherer NZZ-Redaktor und früherer Lehrbeauftragter Uni Zürich
8802 Kilchberg



INFORMATIONSRÄUM

Korpskommandant
Thomas Süssli
Chef der Armee

Innovation ist für den Wirtschaftsstandort Schweiz, aber auch für die Zukunft unserer Armee zentral. Sie erhält in der Strategie für die Umsetzung der Vision 2030 das nötige Gewicht, denn die Fähigkeit zur Innovation ist der Schlüssel zum langfristigen Erfolg. Die exponentielle Entwicklung der Technologie mit der vierten industriellen Revolution, knappe Ressourcen sowie der Kampf um Talente erfordern, dass wir uns vermehrt hinterfragen. Nur so entwickeln wir uns weiter.

Voraussetzung für Erfolg ist, dass Strukturen und Menschen einer Organisation Innovationen zulassen. Deshalb hat sich die Armeeführung im Sommer zusammen mit allen HSO mit dem Thema Innovation auseinandergesetzt. Kulturelle Veränderung und Weiterentwicklung müssen ganz oben beginnen. Wir müssen Leadership leben und Innovation vorleben. Ideen müssen aus der gesamten Schweizer Armee, also aus Miliz und Militärverwaltung, aufgenommen und zu Lösungen entwickelt werden können. Innovation hat erst einen Nutzen, wenn sie bei der Truppe angelangt ist. Das braucht den Support auf der ganzen Linie.

Eine Idee ist noch keine Innovation – erst die Umsetzung der Idee ermöglicht Innovation. Beim Pilotprojekt Webshop der LBA für die Bestellung und Lieferung persönlicher Ausrüstung nach Hause hat das funktioniert. Drei Monate nach dem Kick-off war das Roll-out. Die Nutzerzufriedenheit ist hoch. Dafür verantwortlich zeichnen drei Mitarbeiter des ALC Grolley, total eine 100%-Stelle, sowie ein externer Berater im Bereich Web-Technologie.

Militärverwaltung und Miliz sind fähig zur Innovation. Darauf bin ich stolz. Das Projektteam «Langfristige Entwicklung der Gruppe Verteidigung und Armee» wird den Innovationshub weiter ausbauen. Und wir möchten die Miliz in Zukunft noch mehr mit einbeziehen. Damit die Armee auch 2030 kämpfen, schützen und helfen kann.